

Die schönsten deutschen Gedichte

Zu unserer Anregung im Märzheft:
„Welches ist Ihr Lieblingsgedicht?“

Viertausend Gedichte mußte die Redaktion des „Uhu“ bis zum Tage des Redaktionsschlusses lesen; viertausend Gedichte lesen, begutachten und sortieren. Aber die viertausend Leser, die durch Einsendung schöner deutscher Gedichte unserer Aufforderung im Märzheft gefolgt waren, haben uns mit der großen Arbeit zugleich eine sehr große Freude bereitet. Alt und jung, Mann und Frau, Akademiker und weniger geschulte Geister haben sich mit so viel Feuereifer, mit so viel Geschmack und Verständnis, vor allem aber mit so großer Liebe an das Lesen von Gedichten und an die Auswahl gemacht, daß man staunen muß, wieviel Raum in unserer hastigen, arbeitsreichen Zeit doch noch für so stille und fruchtbare Muße bleibt, wenn man nur will. Und so viel Jugend findet sich unter den Lyrik-Begeisterten, daß man etwas irre wird an den Propheten der jungen Generation, die mit solcher Emphase die strenge Sachlichkeit der Jungen zu verkünden wissen. Daß uns jedenfalls die meisten, wie aus zahllosen Begleitschreiben hervorgeht, versicherten, wir hätten ihnen mit unserer Bitte aus dem Herzen gesprochen, dafür sei an dieser Stelle jedem der liebenswürdigen Briefschreiber noch besonders gedankt. Hier folgen vorläufig sechs Gedichte, die wir unter den zahllosen Einsendungen — noch täglich laufen hunderte ein — als erste für wert halten, veröffentlicht zu werden. Die meisten Einsender vergaßen leider unsere Bitte, nicht gar zu bekannte Gedichte zu schicken. So durfte sich unsere Auswahl der schönsten nur auf jene Einsendungen beschränken, die einmal oder nur einige Male an uns gelangt sind. Im letzteren Falle entschied das Los.

Nähe der Geliebten

Von

Joh. Wolfgang v. Goethe

Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer vom Meere strahlt;
ich denke dein, wenn sich des Mondes Glimmer in Quellen malt.

Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege der Staub sich hebt,
in tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege der Wanderer bebt.

Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen die Welle steigt;
im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen, wenn alles schweigt.

Ich bin bei dir, du seist auch noch so ferne, du bist mir nah!
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne. O wärst du da!

Die Prämie im Betrage von 50.— Mk. entfiel bei fünf Einsendungen dieses Gedichtes durch Auslosung auf Graf zu Dohna, Brunau bei Rosenberg, Westpr.

